

## Fünftes Kapitel Indianisches Meisterstück

Die Rolling-Prärie lag im Mittagssonnenglanze. Hügel auf Hügel mit dichtem Grase, dessen Halme sich im leisen Winde bewegten, bewachsen, glich sie einem Smaragdsee, dessen Wellen plötzlich erstarren mussten. Eine dieser festgewordenen Wogen glich in Beziehung auf Länge, Gestalt und Höhe der andern, und wenn man aus einem der Wellentäler in das andre kam, hätte man das letztere mit dem ersteren verwechseln können. Nichts, gar nichts rundum als Wellenhügel, so weit der Horizont reichte. Wer sich hier nicht nach dem Kompass oder dem Stande der Sonne richtete, der musste sich verirren, wie der Laie im kleinen Boote sich auf der weiten See verirrt.

In dieser grünen Einöde schien es kein Lebewesen zu geben; nur droben, hoch in den Lüften, zogen zwei schwarze

Hühnergeier, scheinbar ohne die Flügel zu bewegen, ihre Kreise. Sollten sie wirklich die einzigen Geschöpfe sein, die es hier gab? Nein, denn soeben ließ sich ein kräftiges Schnauben vernehmen, und hinter einem der Wellenberge kam ein Reiter hervor, und zwar ein höchst sonderbar ausgestatteter Reiter.

Der Mann war von gewöhnlicher Gestalt, weder zu groß noch zu klein, weder zu dick noch zu dünn, schien aber kräftig zu sein. Er trug lange Hose, Weste und kurze Jacke, welche Kleidungsstücke aus wasserdichtem Gummistoffe gefertigt waren. Auf dem Kopfe saß ein Korkhut mit Nackentuch, wie die englischen Offiziere in Ostindien und andern heißen Ländern zu tragen pflegen. Die Füße steckten in indianischen Mokassins.

Die Haltung dieses Mannes war diejenige eines geübten Reiters; sein Gesicht - ja, dieses Gesicht war eigentlich ein sehr sonderbares. Der Ausdruck desselben war

geradezu dumm zu nennen, und zwar nicht etwa ausschließlich durch die Nase, welche zwei ganz verschiedene Seiten hatte. Auf der linken Seite war sie weiß und hatte die leicht gebogene Gestalt einer gewöhnlichen Adlernase; auf der rechten Gesichtsseite war sie dick, wie geschwollen und von einer Farbe, welche man weder rot noch grün noch blau nennen konnte. Eingerahmt wurde dieses Gesicht von einem Kehlbarte, dessen lange dünne Haare vom Halse aus bis über das Kinn hervorstarrten. Der Bart wurde gestützt durch zwei riesige Vatermörder, deren bläulicher Glanz verriet, dass der Reiter es in der Prärie vorzog, Gummiwäsche zu tragen.

An die Steigbügelriemen war rechts und links je ein Gewehr, dessen Kolben neben dem Fuße des Reiters auf dem schuhartigen Bügel stand, geschnallt. Quer vor dem Sattel hing eine lange Blechrolle oder Kapsel, deren Zweck wohl kaum zu erraten war. Auf dem Rücken trug der Mann einen

Ledertornister mittlerer Größe und darauf einige blecherne Gefäße und sonderbar geformte Eisendrähte. Der Gürtel war breit, auch von Leder, und glich einer sogenannten Geldkatze. Vor ihm hingen mehrere Beutel nieder, vorn blickten die Kolben oder Griffe eines Messers und mehrerer Revolver heraus, und hinten waren zwei Taschen, welche man für Patronenbehälter halten musste, daran befestigt.

Das Pferd war ein gewöhnlicher Gaul, nicht zu gut und nicht zu schlecht für die Strapazen des Westens; es war an ihm gar nichts Besonderes zu bemerken, als dass er als Schabracke eine Decke trug, welche sicherlich viel Geld gekostet hatte.

Der Reiter schien anzunehmen, dass sein Pferd mehr Prärieverstand besitze als er, wenigstens bemerkte man nicht, dass er demselben die Richtung gab, er ließ es laufen, wie und wohin es ihm beliebte. Es

schritt durch einige Wellentäler, kletterte dann einen Hügel hinauf, trollte drüben wieder hinab, fiel einmal freiwillig in Trab, ging wieder langsamer, kurz, der Mann mit dem Korkhelme und dem erz-dummen Gesichte schien kein bestimmtes Ziel, aber viel Zeit und Muße zu haben.

Plötzlich blieb das Pferd stehen; es spitzte die Ohren, und der Reiter schreckte leicht zusammen, denn vor ihm, es war nur nicht zu sehen, woher eigentlich, ließ sich eine scharfe, befehlende Stimme hören: "Stopp, keinen Schritt weiter, oder ich schieße! Wer seid Ihr, Master?"

Der Reiter blickte auf, vor sich, hinter sich, nach rechts und nach links; es war kein Mensch zu sehen. Er verzog keine Miene, zog den Deckel von der langen, rollenförmigen Blechkapsel, welche vorn quer über den Sattel hing, schüttelte ein Fernrohr heraus, schob die Glieder desselben auseinander, sodass es wohl fünf Fuß lang

wurde, kniff das linke Auge zu, hielt das Rohr vor das rechte und richtete es gegen den Himmel, den er eine Weile ganz ernsthaft und angelegentlich beguckte, bis dieselbe Stimme sich lachend vernehmen ließ: "Schiebt doch Eure Sternentröhre wieder zusammen! Ich sitze nicht auf dem Monde, der auch gar nicht zu sehen ist, sondern hier unten auf der alten Mutter Erde. Und nun sagt mir, woher Ihr kommt!"

Der Reiter schob, dem Befehle gehorchend, das Rohr zusammen, steckte es in die Kapsel, verschloss dieselbe sorgfältig und langsam, als ob er gar keine Eile habe, deutete dann mit der Hand hinter sich und antwortete: "Von daher!"

"Das sehe ich, mein alter Boy! Und wo wollt Ihr hin?"

"Dorthin!", antwortete der Gefragte, indem er mit der Hand nun vorwärts zeigte.

"Ihr seid wirklich ein köstlicher Junge!",  
lachte der noch immer unsichtbare Inquirent.  
"Da Ihr Euch aber nun einmal auf dieser  
gebenedeiten Prärie befindet, vermute ich,  
dass Ihr die Gebräuche derselben kennt. Es  
treibt sich hier so viel fragwürdiges Gesindel  
umher, dass ein ehrlicher Mann gezwungen  
ist, jede Begegnung etwas scharf zu  
nehmen. Zurück könnt Ihr in Gottes Namen  
reiten, wenn es Euch gefällt ist. Wollt Ihr  
aber vorwärts, wie es allen Anschein hat, so  
müsst Ihr uns Rede und Antwort stehen,  
und zwar der Wahrheit gemäß. Also heraus  
damit! Woher kommt Ihr?"

"Von Schloss Castlepool", antwortete der  
Mann im Tone eines Schulknaben, welcher  
sich vor dem strengen Gesichte des Lehrers  
fürchtete.

"Das kenne ich nicht. Wo ist dieser Ort zu  
finden?"

"Auf der Landkarte von Schottland", erklärte

der Reiter, indem sein Gesicht fast noch  
dümmer wurde als vorher.

"Gott segne Euren Verstand, Sir! Was geht  
mich Schottland an. Und wohin reitet Ihr?"

"Nach Kalkutta."

"Mir auch unbekannt. Wo liegt denn dieser  
schöne Ort?"

"In Ostindien."

"Lackaday! So wollt Ihr also an diesem  
sonnigen Nachmittage von Schottland aus  
über die Vereinigten Staaten nach Ostindien  
reiten?"

"Heute nicht ganz."

"So! Würdet es wohl auch nicht leicht  
machen können. So seid Ihr wohl ein  
Englishman?"

"Yes."

"Von welcher Profession?"

"Lord."

"Alle Wetter! Ein englischer Lord mit einer runden Hutschachtel auf dem Kopfe! Euch muss man sich genauer ansehen. Komm, Uncle, der Mann wird uns wohl nicht beißen. Ich habe alle Lust, seinen Worten Glauben zu schenken. Entweder ist er übergeschnappt oder wirklich ein englischer Lord mit fünf Meter Spleen und zehn Hektoliter Leberleiden."

Jetzt wurden auf der Höhe des nächsten Wellenhügels zwei Gestalten, welche dort im Grase gelegen hatten, sichtbar, eine lange und eine sehr kleine. Beide waren ganz gleich gekleidet, ganz in Leder wie echte, richtige Westmänner, selbst ihre breitkrämpigen Hüte waren von Leder. Die Gestalt des Langen stand steif wie ein Pfahl

auf dem Hügel; der Kleine war buckelig und hatte eine Habichtsnase, deren Rücken fast so scharf wie ein Messer war. Auch ihre Gewehre waren von gleicher Konstruktion, alte, sehr lange Rifles. Der kleine Buckelige hatte das seinige mit dem Kolben auf die Erde gesetzt, und doch ragte die Mündung des Laufes noch um einige Zoll über seinen Hut hinaus. Er schien der Sprecher der beiden zu sein, denn während der Lange noch kein Wort gesagt hatte, fuhr er jetzt fort: "Bleibt noch halten, Master, sonst würden wir schießen! Wir sind noch nicht miteinander fertig."

"Wollen wir wetten?", fragte der Engländer hinauf.

"Was?"

"Zehn Dollar oder fünfzig oder hundert Dollar, ganz wie viel euch beliebt."

"Worauf?"

"Dass ich euch eher erschieße als ihr mich."

"Dann würdet ihr verlieren."

"Meint ihr? Well, setzen wir also hundert Dollar."

Er griff nach hinten an die eine Patronentasche, zog sie nach vorn, öffnete sie und nahm einige Banknoten heraus. Die beiden Obenstehenden sahen einander erstaunt an.

"Master", rief der Kleine, "ich glaube, ihr macht wirklich Ernst!"

"Was denn sonst?", fragte der Englishman erstaunt. "Das Wetten ist meine Passion, das heißt, ich wette gern und bei jeder Gelegenheit."

"Und tragt eine ganze Tasche voll Banknoten in der Prärie herum!"

"Könnte ich wetten, wenn ich kein Geld bei mir hätte? Also hundert Dollar, sagt ihr? Oder wollt ihr noch mehr setzen?"

"Wir haben kein Geld."

"Das tut ja gar nichts; ich schieße es euch einstweilen vor, bis ihr mich bezahlen könnt."

Er sagte das mit solchem Ernste, dass der Lange vor Verwunderung tief Atem holte und der Buckelige geradezu betroffen ausrief: "Uns borgen - bis wir bezahlen können? Ihr seid also sicher, zu gewinnen?"

"Sehr!"

"Aber, Master, um zu gewinnen, müsstet ihr uns eher erschießen als wir Euch; als Tote aber könnten wir Euch nicht bezahlen!"

"Bleibt sich gleich! Ich hätte doch gewonnen und habe so viel, dass ich euer Geld nicht

brauche."

"Uncle", meinte der Kleine kopf-schüttelnd zu dem Langen, "so einen Boy habe ich weder schon gesehen, noch gehört. Wir müssen hinab zu ihm, um ihn näher zu betrachten."

Er kam mit schnellen Schritten herab, und der Lange folgte ihm steif und in kerzengerader Haltung, als ob er eine Bohnenstange im Körper habe. Unten im Wellental angekommen, sagte der Bucklige: "Steckt Euer Geld wieder ein; aus der Wette kann nichts werden. Und nehmt den Rat von mir an: Lasst diese Banknotentasche niemand sehen; Ihr könntet es zu bereuen haben oder gar mit dem Leben büßen. Ich weiß wirklich nicht, was ich von Euch denken und aus Euch machen soll. Es scheint nicht ganz richtig in Eurem Kopfe zu sein. Wir wollen Euch einmal auf den Zahn fühlen. Kommt also mit, nur wenige Schritte weiter."

Er streckte die Hand aus, um das Pferd des Engländers am Zügel zu fassen, da glänzten in den beiden Händen desselben zwei Revolver und er rief in kurzem, strengem Tone. "Hand weg, oder ich schieße!"

Der Kleine fuhr erschrocken zurück und wollte sein Gewehr heben.

"Unten lassen. Keine Bewegung, sonst drücke ich los."

Die Haltung und das Gesicht des Engländers hatte sich plötzlich außerordentlich verändert. Das waren nicht die dummen Züge von vorher, und aus den Augen blitzte eine Intelligenz, eine Energie, welche den beiden andern die Worte benahm.

"Meint ihr wirklich, dass ich verrückt bin?", fuhr er fort. "Und haltet ihr mich wirklich für einen Menschen, vor welchem ihr euch gebärden könnt, als ob die Prärie nur euer

Eigentum sei? Da irrt ihr euch. Bisher habt ihr mich gefragt, und ich antwortete euch. Nun aber will auch ich wissen, wen ich vor mir habe. Wie heißt ihr, und was seid ihr?"

Diese Fragen waren an den Kleinen gerichtet; er sah in die scharf forschenden Augen des Fremden, die einen ganz eigenartigen Eindruck auf ihn machten, und antwortete halb ärgerlich und halb verlegen: "Ihr seid hier fremd; darum wisst Ihr es nicht; aber man kennt uns vom Mississippi an bis hinüber nach Frisco (San Francisco) als ehrliche Jäger und Fallensteller. Wir sind jetzt unterwegs nach den Bergen, um eine Gesellschaft von Bibernännern zu suchen, der wir uns anschließen können."

"Well! Und eure Namen?"

"Unsre eigentlichen Namen können Euch nichts nützen. Mich nennt man den Humpty-Bill, weil ich leider buckelig bin, worüber ich aber noch lange nicht Lust habe, vor Gram

zu sterben, und mein Kamerad hier ist nur als Gunstick-Uncle bekannt, weil er stets so steif in der Welt herumläuft, als ob er einen Ladstock verschluckt hätte. So, nun kennt Ihr uns und werdet uns auch über Euch die Wahrheit sagen, ohne dumme Witze zu machen."

Der Engländer betrachtete sie mit einem durchdringenden Blicke, als ob er ihnen bis tief in das Herz zu sehen wünsche; dann nahmen seine Züge einen freundlichen Ausdruck an; er nahm ein Papier aus der Banknotentasche, faltete es auseinander, reichte es den beiden hin und antwortete: "Ich habe nicht gescherzt. Da ich euch für brave und ehrliche Leute halte, so sollt ihr diesen Pass ansehen."

Die beiden sahen und lasen, blickten einander an, dann riss der Lange die Augen und den Mund möglichst weit auf, und der Kleine sagte, diesmal in einem sehr höflichen Tone: "Wirklich ein Lord, Lord

Castlepool. Aber, Mylord, was wollt ihr in der Prärie? Das Leben steht Euch - -"

"Pshaw!", unterbrach ihn der Lord. "Was ich will? Die Prärie und das Felsengebirge kennenlernen und dann nach Frisco gehen. War schon überall in der Welt, nur in den Vereinigten Staaten noch nicht. Doch, jetzt sind wir einander vorgestellt und brauchen nicht mehr fremd zu tun. Kommt also zu euren Pferden! Ich meine nämlich, dass ihr Pferde habt, obgleich ich sie noch nicht gesehen habe."

"Freilich haben wir welche; sie stehen da hinter dem Hügel, wo wir anhielten, um auszuruhen."

"So folgt mir hin!"

Seinem Tone nach war er jetzt derjenige, welcher ihnen, anstatt sie ihm, Vorschriften zu machen hatte. Er stieg vom Pferde und schritt ihnen voran, in dem Wellentale

weiter, bis hinter den Wellenberg, wo zwei Pferde grasten, welche zu derjenigen Sorte zu gehören schienen, welche im Vulgärdeutsch Klepper, Ziegenbock oder gar Kracke genannt zu werden pflegen. Sein Pferd war ihm dabei wie ein Hund nachgelaufen. Die beiden Pferde kamen auf dasselbe zu; es wieherte aber zornig und schlug gegen sie aus, um sie von sich zu treiben.

"Eine giftige Kröte!", meinte Humply-Bill dazu. "Scheint ungesellig zu sein."

"O nein", antwortete der Lord. "Es weiß bloß, dass ich noch nicht nahe verwandt mit euch bin und will also mit euren Pferden einstweilen auch fremd bleiben."

"Wäre es wirklich so klug? Man sieht es ihm nicht an. Scheint ein Ackerpferd gewesen zu sein."

"Oho! Es ist ein echter kurdischer Husahn

(Hengst), wenn ihr gütigst erlaubt."

"So! Wo liegt denn dieses Land?"

"Zwischen Persien und der Türkei. Habe ihn selbst dort gekauft und mit nach Hause genommen."

Er sagte das in einem so gleichgültigen Tone, als ob es ebenso leicht sei, ein Pferd aus Kurdistan nach England und von da wieder hinüber nach den Vereinigten Staaten zu transportieren, wie einen Kanarienvogel von dem Harze nach dem Thüringer Walde zu bringen. Die beiden Jäger warfen einander verstohlene Blicke zu. Er aber setzte sich ganz ungeniert in das Gras, wo sie vorher gesessen hatten. Dort lag eine angeschnittene, gestern gebratene Rehkeule. Er zog sein Messer, schnitt ein tüchtiges Stück herunter und begann zu essen, als ob das Fleisch nicht den andern, sondern ihm gehöre.

"So ist's recht!", meinte der Buckelige. "Nur keine Umstände machen in der Prärie."

"Mache sie auch nicht", antwortete er. "Habt gestern ihr Fleisch geschossen, so schieße heute oder morgen ich welches, natürlich auch für euch mit."

"So? Meint Ihr denn, Mylord, dass wir morgen noch beisammen sein werden?"

"Morgen und noch viel länger. Wollen wir wetten? Ich setze zehn Dollar und auch mehr, wenn ihr wollt."

Er griff nach der Geldtasche.

"Lasst Eure Banknoten hinten", antwortete Humply. "Wir wetten nicht mit."

"So setzt euch her zu mir! Will es euch erklären."

Sie ließen sich ihm gegenüber nieder. Er

musterte sie nochmals mit einem scharfen Blicke und sagte dann: "Bin den Arkansas heraufgekommen und in Mulvane ausgestiegen. Wollte dort einen Führer engagieren oder zwei; fand aber keinen, der mir gefiel. War lauter Schund, die Kerls. Bin also fortgeritten, weil ich mir sagte, dass echte Präriemänner wohl nur in der Prärie zu finden sind. Treffe jetzt euch, und ihr gefällt mir. Wollt ihr mit?"

"Wohin denn?"

"Nach Frisco hinüber."

"Das sagt ihr so ruhig, als ob es nur ein Tagesritt sei?"

"Es ist ein Ritt. Ob er einen Tag oder ein Jahr dauert, das bleibt sich gleich."

"Hm, ja. Aber habt ihr eine Ahnung von dem, was einem unterwegs begegnen kann?"

"Habe noch nicht daran gedacht, hoffe aber, es zu erfahren."

"Wünscht Euch nicht zu viel. Übrigens können wir nicht mit. Wir sind nicht so reich, wie ihr zu sein scheint; wir leben von der Jagd und können also keinen monatelangen Abstecher nach Frisco machen."

"Ich bezahle euch!"

"So? Na, dann würde sich über die Sache sprechen lassen. Könnt ihr schießen?"

Es war ein fast mitleidiger Blick, den der Buckelige auf den Lord warf, als er antwortete: "Ein Präriejäger und schießen! Das ist fast noch schlimmer, als ob ihr fragt, ob ein Bär fressen könne. Beides ist genau so selbstverständlich wie mein Buckel."

"Möchte aber doch eine Probe sehen. Könnt

ihr die Geier von da oben herunterholen?"

Humphry maß die Höhe, in welcher sich die beiden Vögel wiegten, mit den Augen und antwortete. "Warum nicht? Ihr freilich würdet es uns mit Euren beiden Sonntagsflinten nicht nachmachen."

Er deutete auf das Pferd des Lords. Die Gewehre hingen noch an den Bügelriemen; sie waren blank geputzt, sodass sie ganz wie neu aussahen, was dem Westmann ein Gräuel ist.

"So schießt!", gebot der Lord, ohne auf die letzte Behauptung des Buckeligen zu achten.

Dieser stand auf, legte sein Gewehr an, zielte kurz und drückte ab. Man sah, dass der eine der Geier einen Stoß erhielt; er schlug flatternd die Flügel, suchte sich zu halten, doch vergebens; er musste nieder, erst langsam, dann schneller; endlich zog er die Flügel an den Leib und fiel wie ein

schwerer Klumpen senkrecht zur Erde nieder.

"Nun, Mylord, was sagt Ihr dazu?", fragte der kleine Schütze.

"Nicht übel", lautete die kalte Antwort.

"Was? Nicht übel nur? Bedenkt diese Höhe, und dass die Kugel den Vogel gerade ins Leben traf, denn er war schon in der Luft tot! Jeder Kenner hätte das einen Meisterschuss genannt."

"Well, der Zweite!", nickte der Lord dem langen Jäger zu, ohne auf den Vorwurf des Kleinen einzugehen.

Gunstick-Uncle erhob sich steif vom Boden, stützte sich mit der Linken auf seine lange Rifle, erhob die Rechte wie ein Deklamierender, wendete das Auge gen Himmel zu dem zweiten Geier und sprach in pathetischem Tone: "Wandelt der Aar in

Gefilden der Lüfte - blickt er herab auf die Gräfte und Schläfte - denkt mit Sehnsucht des Aases voll Däfte - ich aber schieße ihn tot in die Hüfte!"

Bei diesen improvisierten Reimen war seine Pose so steif und eckig wie diejenige eines Gliedermannes. Er hatte bisher noch kein einziges Wort gesprochen, desto größeren Eindruck musste dieses herrliche Poem machen. So dachte er. Darum ließ er den erhobenen Arm sinken, wendete sich gegen den Lord und blickte diesen mit stolzer Erwartung an. Der Engländer hatte längst wieder sein dummes Gesicht angenommen; jetzt zuckte es in und auf demselben, als ob das Lachen mit dem Weinen kämpfe.

"Habt Ihr es richtig gehört, Mylord?", fragte der Buckelige. "Ja", der Gunstick-Uncle ist ein feiner Kerl. Er war Schau-spieler und ist noch jetzt ein Dichter. Er spricht blutwenig, aber wenn er einmal den Mund auftut, so redet er nur in Engelszungen, das heißt in

Reimen."

"Well!", nickte der Engländer. "Ob er in Reimen oder in Gurkensalat redet, das ist nicht meine, sondern seine Sache, aber kann er schießen?"

Der lange Dichter zog den Mund bis an das rechte Ohr und warf die Hand weit von sich, was eine Bewegung der Verachtung sein sollte. Dann erhob er seine Rifle zum Zielen, setzte sie aber wieder ab. Er hatte den rechten Augenblick versäumt, denn während seines dichterischen Ergusses hatte das Geierweibchen, erschrocken über den Tod ihres Männchens, beschlossen, sich davon zu machen. Der Vogel hatte sich schon weit entfernt.

"Er ist unmöglich zu treffen", sagte Humpy. "Meinst du nicht, Uncle?"

Der Gefragte erhob beide Hände gen Himmel nach dem Punkte, an welchem man

den Geier erblickte, und antwortete in einem Tone, als ob er Tote erwecken wolle: "Es tragen ihn die Flügel - fort über Tal und Hügel - er ist mit großen Wonnen - nun leider mir entronnen - und wer ihn nun will kriegen - schnell hinterdrein mag fliegen!"

"Unsinn!", rief der Lord. "Meint ihr wirklich, dass er nicht mehr zu treffen ist?"

"Ja, Sir", antwortete Humply. "Kein Old Firehand, kein Winnetou und kein Old Shatterhand vermöchte ihn jetzt noch herunterzuholen, und das sind doch die drei besten Schützen des fernen Westens."

"So!"

Während der Lord dies mehr hervorstieß als deutlich aussprach, ging ein helles, blitzartiges Zucken über sein Gesicht. Er trat schnell zum Pferde, nahm eins der Gewehre vom Riemen, entfernte die Sicherung, legte an, zielte, drückte ab, alles wie in einem

einzigsten kurzen Augenblicke, ließ das Gewehr wieder sinken, setzte sich nieder, griff nach der Rehkeule, um sich noch ein Stück von derselben zu schneiden, und sagte: "Nun, war er zu treffen oder nicht?"

Auf den Gesichtern der beiden Jäger lag der Ausdruck des höchsten Erstaunens, ja der Bewunderung. Der Vogel war getroffen, und zwar gut, denn er fiel mit zunehmender Schnelligkeit in einer sich verengenden Schneckenlinie zur Erde nieder.

"Wonderful!", rief Humply ganz begeistert aus. "Mylord, wenn das nicht ein Zufall - - -"

Er hielt inne. Er hatte sich nach dem Engländer umgedreht und sah diesen kauend am Boden sitzen, den Rücken nach der Seite gerichtet, wohin der Meisterschuss gerichtet gewesen war. Das war doch kaum zu glauben!

"Aber, Mylord", fuhr er fort, "dreht Euch

doch um! Ihr habt den Geier nicht nur getroffen, sondern wirklich erlegt!"

"Das weiß ich", antwortete der Englishman, indem er, ohne sich umzusehen, ein Stück Fleisch in den Mund schob.

"Aber Ihr habt es ja gar nicht beobachtet!"

"Ist nicht nötig; ich weiß es doch. Meine Kugel geht nie fehl."

"Aber dann seid Ihr ja ein Kerl, der es, wenigstens was das Schießen betrifft, mit den drei berühmten Männern, deren Namen ich vorhin nannte, getrost aufnehmen kann! Oder nicht, Uncle?"

Der famose Ladestock-Onkel stellte sich abermals in Positur und antwortete, mit beiden Händen gestikulierend: "Getroffen ist der Geier - der Schuss war ungeheuer - ich muss auf Ruhm verzichten - - -"

"Und höre auf, zu dichten!", fiel der Engländer ihm in die Rede.

"Wozu diese Reime und das Geschrei! Ich wollte wissen, was für Schützen ihr seid. Nun setzt euch wieder her, und lasst uns weiter verhandeln. Also ihr geht mit mir, und ich bezahle euch die Reise. Einverstanden?"

Beide blickten einander an, nickten sich zu und antworteten mit einem beistimmenden "Ja".

"Well! Und wie viel verlangt ihr?"

"Ja, Mylord, mit dieser Frage bringt Ihr mich in Verlegenheit. Wir haben noch nie im Dienste eines Mannes gestanden, und von einer sogenannten Bezahlung kann bei Scouts (Führer, Pfadfinder), die wir sein sollen, doch wohl nicht gesprochen werden."

"All right! Ihr habt euren Stolz, und das

gefällt mir. Es kann hier nur von einem Honorare die Rede sein, dem ich, wenn ich mit euch zufrieden bin, eine Extragrattifikation zufüge. Ich bin hierher gekommen, um et was zu erleben, um berühmte Jäger zu sehen, und mache euch also folgendes Anerbieten: Ich bezahle euch für jedes Abenteuer, welches wir erleben, fünfzig Dollar."

"Sir", lachte Humpy, "da werden wir reiche Leute, denn an Abenteuern gibt's hier keinen Mangel, erleben tut man sie, ja, ob aber überleben, das ist eine andre Frage. An uns beiden soll es da nicht fehlen; aber für einen Fremden ist es geratener, die Abenteuer zu fliehen, anstatt sie aufzusuchen."

"Ich aber will sie haben! Verstanden! Auch will ich mit berühmten Jägern zusammentreffen. Ihr nanntet vorhin drei Namen, von denen ich schon viel gehört habe. Sind diese drei Männer jetzt im

Westen?"

"Da fragt Ihr mich zu viel. Diese berühmten Personen sind überall und nirgends. Man kann sie nur durch Zufall treffen, und selbst wenn man ihnen einmal begegnet, ist es die Frage, ob sich so ein König der Westmänner herbeilässt, einen zu beachten."

"Man soll und wird mich beachten! Ich bin Lord Castlepool, und was ich will, das will ich! Für jeden von diesen drei Jägern, dem wir begegnen, zahle ich euch hundert Dollar."

"Alle Teufel! Habt Ihr denn gar so viel Geld bei Euch, Mylord?"

"Ich habe, was ich unterwegs brauche. Das Geld bekommt ihr erst in Frisco bei meinem Bankier. Seid ihr das zufrieden?"

"Ja, ganz gern. Hier unsre Hände darauf. Wir können ja gar nichts Besseres tun, als

auf Eure Vorschläge eingehen."

Beide reichten ihm die Hand. Dann zog er die zweite Tasche von hinten nach vorn, öffnete sie und nahm ein Buch heraus.

"Das ist mein Notizbuch, in welches alles eingetragen wird", erklärte er. "Ich werde jedem von euch ein Konto eröffnen und seinen Kopf und Namen darübersetzen."

"Seinen Kopf?", fragte der Buckelige verwundert.

"Ja, seinen Kopf. Bleibt einmal unbeweglich so sitzen wie jetzt!"

Er schlug das Buch auf und nahm den Stift zur Hand. Sie sahen, dass er abwechselnd sie anblickte, dann wieder auf das Papier niederschaute und dabei den Stift bewegte. Nach wenigen Minuten zeigte er ihnen, was er gezeichnet hatte; sie erkannten ihre wohlgetroffenen Köpfe und die Namen

darunter.

"Auf diese Blätter wird eingetragen, was ich euch nach und nach schulden werde", erklärte er ihnen. "Verunglücke ich, so nehmt ihr das Buch mit nach Frisco und zeigt es dem Bankier, dessen Namen ich euch später nenne; er wird euch die betreffende Summe sofort und unbeanstandet auszahlen."

"Das ist ja eine ganz prächtige Einrichtung, Mylord", meinte Humpty; "Wir wollen zwar nicht wünschen, dass - - - behold, Uncle, sieh einmal unsre Pferde an. Sie wedeln mit den Ohren und öffnen die Nüstern. Es muss etwas Fremdes in der Nähe sein. Die Rolling-Prärie ist gefährlich. Steigt man auf die Hügel, so wird man gesehen, und bleibt man unten, so kann man das Nahen eines Feindes nicht bemerken und also sehr leicht überrascht werden. Will doch einmal nach oben steigen."

"Ich steige mit", erklärte der Lord.

"Bleibt lieber unten, Sir. Ihr könntet mir die Sache verderben."

"Pshaw! Ich verderbe nichts."

Die beiden stiegen aus dem Wellentale nach der Spitze des Hügels empor. Als sie diesen beinahe erreicht hatten, legten sie sich nieder und krochen vorsichtig vollends hinauf. Das Gras verdeckte ihre Körper, und die Köpfe erhoben sie nur so weit, als nötig war, Umschau zu halten.

"Hm, Ihr fangt die Sache für einen Neuling gar nicht so übel an, Sir", lobte Humply.

"Ich könnte es wirklich selbst kaum besser machen. Aber seht Ihr dort den Mann auf dem zweiten Wellenhügel, geradeaus von uns?"

"Yes! Ein Indianer, wie es scheint?"

"Ja, es ist ein Roter: Hätte ich - - ah, Sir, lauft doch einmal hinab und holt Euer Fernrohr herbei, damit ich das Gesicht des Mannes erkennen kann."

Der Lord folgte dieser Aufforderung.

Der Indianer lag auf dem erwähnten Hügel im Grase und schaute aufmerksam nach Osten, wo aber gar nichts zu sehen war. Er richtete einige Mal seinen Oberkörper weiter auf, um seinen Gesichtskreis zu vergrößern, ließ ihn aber stets schnell wieder niederfallen. Wenn er jemand erwartete, dann gewiss nur ein feindliches Wesen.

Jetzt brachte der Lord sein Rohr, stellte es und reichte es dem Buckeligen hin. Eben als derselbe den Indianer vor das Glas bekam, sah dieser für einen Augenblick nach rückwärts, sodass sein Gesicht zu erkennen war. Sofort legte Humply das Rohr weg, sprang vollständig auf, sodass seine ganze Gestalt vom Standpunkte des Roten aus zu

erkennen war, hielt die Hände an den Mund und rief mit lauter Stimme: "Menaka schecha, Menaka schecha! Mein Bruder mag zu seinem weißen Freunde kommen!"

Der Indianer fuhr schnell herum, erkannte die buckelige Gestalt des Rufenden und glitt augenblicklich von der Spitze des Hügels herab, sodass er im Wellentale verschwand.

"Jetzt, Mylord, werdet Ihr wohl sehr bald die ersten fünfzig Dollar einzahlen müssen", sagte Humpy zu dem Engländer, indem er sich wieder niederduckte.

"Wird es ein Abenteuer geben?"

"Sehr wahrscheinlich, denn der Häuptling blickte jedenfalls nach Feinden aus."

"Ein Häuptling ist er?"

"Ja, ein tüchtiger Kerl, Osagenhäuptling."

"Und ihr kennt ihn?"

"Wir kennen ihn nicht nur, sondern wir haben mit ihm die Pfeife des Friedens und der Bruderschaft geraucht und sind verpflichtet, ihm in jeder Lage beizustehen, so wie er uns auch."

"Well, so wünsche ich, dass er nicht nur einen, sondern möglichst viele Gegner erwartet!"

"Malt den Teufel nicht an die Wand! Derartige Wünsche sind gefährlich, da sie nur allzu leicht in Erfüllung gehen. Kommt mit hinab! Der Uncle wird erfreut, aber auch erstaunt darüber sein, dass der Häuptling sich in dieser Gegend befindet."

"Wie nanntet Ihr den Roten?"

"In der Osagensprache Menaka schecha; d. h. die gute Sonne oder die große Sonne. Er ist ein sehr tapferer und erfahrener Krieger

und dabei kein eigentlicher Feind der Weißen, obgleich die Osagen zu den Völkerschaften der noch ungezähmten Sioux gehören."

Unten angekommen, fanden sie den Uncle in einer steifen, theatralischen Pose. Er hatte alles gehört und diese Haltung angenommen, um seinen roten Freund möglichst würdevoll zu begrüßen.

Nach kurzer Zeit begannen die Pferde zu schnauben, und gleich darauf sah man den Indianer kommen. Er befand sich in den besten Mannesjahren und trug die gewöhnliche indianische Lederkleidung, welche an einigen Stellen zerrissen und an andern mit frischem Blute befleckt war. Waffen hatte er keine. Auf jede seiner Wangen war eine Sonne tätowiert; an seinen beiden Handgelenken war die Haut aufgeschunden. Er musste gebunden gewesen sein und die Fesseln gesprengt haben. Jedenfalls befand er sich auf der

Flucht und wurde verfolgt.

Trotz der Gefahr, die dem Indianer drohte und ihm sehr nahe sein konnte, kam er sehr langsam herbei, reichte, ohne zunächst den Engländer zu beachten, den beiden Jägern die Rechte und sagte im ruhigsten Tone und sehr geläufigem Englisch: "Ich habe die Stimme und Gestalt meines Bruders und Freundes sogleich erkannt und freue mich, euch begrüßen zu können."

"Wir freuen uns desgleichen; das wirst du uns glauben", antwortete Humpty.

Der lange Uncle hielt beide Hände ausgestreckt über den Kopf des Roten, als ob er ihn segnen wolle, und rief aus: "Sei begrüßt im Erdental - viele, viele tausend Male - großer Häuptling, edler Schatz - nimm bei deinen Freunden Platz - und verzehr in aller Eile - diesen Rest der Reh-keule!"

Bei den letzten Worten deutete er in das Gras, wo das lag, was der Lord von der Keule übrig gelassen hatte, nämlich der Knochen mit einigen harten Fleischfasern, welche dem Messer nicht hatten weichen wollen.

"Still, Uncle" gebot Humpty, "es ist jetzt wahrhaftig keine Zeit für deine Gedichte. Siehst du denn nicht, in welchem Zustande sich der Häuptling befindet?"

"Gebunden, doch entkommen - hat er zu seinem Frommen - die Flucht hierher genommen", antwortete der Gescholtene deklamierend.

Der Buckelige wendete sich von ihm ab, deutete auf den Lord und sagte zu dem Osagen: "Dieses Bleichgesicht ist ein Meister im Schießen und ein neuer Freund von uns. Ich empfehle ihn dir und deinem Stamme."

Da gab der Rote dem Engländer nun auch

die Hand und antwortete: "Ich bin der Freund eines jeden guten und ehrlichen Weißen; die Diebe, Mörder und Leichenschänder aber sollen vom Tomahawk gefressen werden!"

"Bist du so schlimmen Leuten begegnet?", erkundigte sich Humpty.

"Ja. Meine Brüder mögen ihre Gewehre bereit halten, denn diejenigen, welche mir nachjagen, können jeden Augenblick hier sein, obgleich ich sie nicht gesehen habe. Sie werden zu Pferde sitzen und ich musste gehen; aber die Füße der "guten Sonne" sind so schnell und ausdauernd wie die Läufe des Hirsches, den kein Ross erreicht. Ich bin viele Bögen und Kreise gegangen, auch habe ich mich oft rückwärts bewegt, mit den Fersen voran, um sie aufzuhalten und irre zu führen. Sie trachten nach meinem Leben."

"Das sollen sie bleiben lassen! Sind ihrer

viele?"

"Ich weiß es nicht, denn als sie meine Flucht entdecken mussten, war ich schon fort."

"Wer ist es denn? Welche Weißen konnten es wagen, die "gute Sonne" gefangen zu nehmen, um sie zu töten?"

"Es sind viele, viele Menschen, mehrere hundert schlechte Leute, welche von den Bleichgesichtern Tramps genannt werden."

"Tramps? Wie kommen diese hierher, und was wollen sie in dieser abgelegenen Gegend? An welchem Orte befinden sie sich?"

"In dem Winkel des Waldes, welchen ihr Osagenook nennt, den aber wir die Ecke des Mordes heißen, weil unser berühmtester Häuptling mit seinen tapfersten Kriegern dort hinterlistig umgebracht worden ist. Alle

Jahre, wenn der Mond sich dreizehnmal gefüllt hat, besuchen einige Abgesandte unsres Stammes diesen Ort, um an den Gräbern der gefallenen Helden den Tanz des Todes aufzuführen. So verließ auch ich in diesem Jahre mit zwölf Kriegern unsre Weidegründe, um mich nach dem Osagenook zu begeben. Wir kamen vorgestern dort an, suchten die Gegend ab und überzeugten uns, dass kein feindliches Wesen vorhanden sei. Wir fühlten uns also sicher und schlugen unser Lager bei den Gräbern auf. Gestern jagten wir, um Fleisch zur Speise zu haben, und heute nahmen wir die Feier vor. Ich war so vorsichtig gewesen, zwei Wachen auszustellen, dennoch war es weißen Männern gelungen, sich unbemerkt in unsre Nähe zu schleichen. Sie hatten die Spuren gesehen, welche während der Jagd von unsern Füßen und den Hufen unser Pferde zurückgelassen worden waren, und fielen während des Tanzes so plötzlich über uns her, dass wir nur wenige Augenblicke zum Widerstande fanden. Sie waren mehrere

hundert Köpfe stark; wir töteten einige von ihnen; sie erschossen acht von uns; ich wurde mit den übrigen vier überwältigt und gebunden. Man hielt Gericht über uns, und wir erfuhren, dass wir heute Abend am Feuer gemartert und dann verbrannt werden sollten. Sie lagerten sich bei den Gräbern und trennten mich von meinen Kriegern, damit ich nicht mit denselben sprechen könne. Man band mich an einem Baume fest und stellte einen weißen Wächter zu mir; aber der Riemen, welcher mich hielt, war zu schwach; ich zerriss ihn. Zwar schnitt er mir, wie ihr sehen könnt, tief in das Fleisch, doch kam ich los und benutzte den Augenblick, an welchem der Wächter einmal fortging, dazu, mich heimlich davonzuschleichen."

"Und deine vier Gefährten?", fragte Bill.

"Sie sind natürlich noch dort. Oder meinst du, dass ich hätte nach ihnen forschen sollen?"

"Nein; du wärst dadurch nur von Neuem in die Gefangenschaft geraten."

"Mein Bruder sagt die Wahrheit. Ich hätte sie nicht retten können, sondern wäre mit ihnen umgekommen. Ich beschloss, nach Butlers Farm zu eilen, deren Besitzer mein Freund ist, und von dort her Hilfe zu holen."

Humpty-Bill schüttelte den Kopf und meinte: "Fast unmöglich! Vom Osagenook bis zu Butlers Farm sind gute sechs Stunden zu reiten, mit einem schlechten Pferde bringt man noch viel länger zu. Wie kannst du da bis zum Abend, an welchem deine Gefährten sterben sollen, zurückgekehrt sein?"

"O, die Füße der guten Sonne sind ebenso schnell wie diejenigen eines Pferdes", antwortete der Häuptling selbstbewusst.

"Meine Flucht wird die Folge haben, dass man die Hinrichtung aufschiebt und sich zunächst alle Mühe gibt, mich wieder

einzu**fangen**. Die **Hilfe** **würde** also **wohl** zur **rechten Zeit** eintreffen."

"Dieses Exempel **kann stimmen** und **auch nicht**. **Gut**, dass **du uns** getroffen **hast**, **denn nun ist es nicht nötig**, nach Butlers Farm zu **laufen**; **wir werden mit dir gehen**, um **deine Gefährten** zu **befreien**."

"**Will mein weißer Bruder dies wirklich tun?**", **fragte** der Indianer in **freudigem Tone**.

"Natürlich! **Was denn anders?** Die Osagen **sind ja unsre Freunde**, **während** die Tramps die **Gegner** eines **jeden ehrlichen Mannes sind**."

"Aber **es sind ihrer** so **viele**, so **sehr viele**, und **wir hier haben zusammen nur acht Arme** und **Hände!**"

"Pshaw, **du kennst mich ja!** **Meinst du**, dass **ich die Absicht habe**, **mich offen mitten** unter **sie** hineinz**ustürzen**? **Vier listige Köpfe**

**können es schon wagen**, **sich** an eine **Horde Tramps** zu **schleichen**, um **einige Gefangene** herauszu**holen**. **Was sagst du** dazu, **alter Uncle?**"

Der **Steifnackige** **breitete beide Arme** aus, **schloss entzückt die Augen** und **rief**: "**Ich reite sofort** mit Vergnügen - **hin**, **wo** die **weißen Schufte** **liegen** - und **hole ohne Furcht** und **Graus** - die **roten Brüder alle 'raus!**"

"**Schön!** Und **Ihr**, Mylord?"

Der **Engländer** **hatte sein** Notiz**buch** herausgen**ommen**, um den **Namen** des **Häuptlings** zu notieren; **er schob es jetzt wieder** in die **Tasche** und ant**wortete**: "**Natürlich reite ich** mit; **es ist ja ein Abenteuer!**"

"Aber ein **sehr gefährliches**, Sir!"

"**Desto besser!** Da **zahle ich zehn** Dollar

mehr, also sechzig. Aber wenn wir reiten wollen, so müssen wir ein Pferd für die "gute Sonne" besorgen!"

"Hm, ja!", antwortete der Buckelige, indem er ihn überrascht anblickte. "Aber woher würdet denn Ihr eins nehmen, he?"

"Natürlich von seinen Verfolgern, welche wahrscheinlich nahe genug hinter ihm sind."

"Ganz richtig, ganz richtig! Ihr seid kein unebener Kerl, Sir, und ich denke, dass wir uns so leidlich zusammenarbeiten werden. Nur ist es dabei wünschenswert, dass unser roter Freund eine Waffe besitzt."

"Ich trete ihm eins von meinen Gewehren ab. Hier ist's ja schon; den Gebrauch desselben werde ich ihm erklären. Und nun dürfen wir keine Zeit versäumen, sondern ich schlage vor, uns so aufzustellen, dass die Verfolger, wenn sie hier ankommen, von allen Seiten eingeschlossen sind."

Der Ausdruck des Erstaunens auf dem Gesichte des Kleinen wurde immer intensiver. Er maß den Engländer mit einem fragenden Blicke und antwortete: "Ihr sprecht da grad wie ein alter, erfahrener Jäger, Sir! Wie meint Ihr denn eigentlich, dass wir das anzufangen hätten?"

"Sehr einfach. Einer bleibt hier auf dem Hügel, auf welchem wir beide jetzt waren. Er empfängt die Kerls genau so, wie ihr beide vorher mich empfangen habt. Die andern drei gehen einen Bogen, sodass ihre Spuren nicht zu sehen sind, und besteigen die drei benachbarten Höhen. Kommen dann die Kerls, so befinden sie sich zwischen den vier besetzten Hügeln, und wir haben sie fest, denn wir sind oben gedeckt und können sie nach Belieben wegputzen, während sie von uns nur den Rauch unsrer Schüsse bemerken."

"Ihr redet wirklich wie ein Buch, Mylord! Sagt aufrichtig, befindet Ihr Euch wirklich

jetzt zum ersten Mal in der Prarie?"

"Allerdings. Aber ich habe mich vorher an andern Orten befunden, wo man nicht weniger vorsichtig sein muss als hier. Wir haben ja bereits davon gesprochen."

"Well! Ich sehe, dass wir mit Euch nicht viel Ärger haben werden, und das ist mir lieb. Ich gestehe, dass ich ganz denselben Vorschlag machen wollte. Bist du einverstanden, alter Uncle?"

Der Steife machte eine theatralische Armbewegung und antwortete: "Jawohl, sie werden eingeschlossen - und miteinander totgeschossen!"

"Gut, so bleibe ich hier, um sie, sobald sie kommen, anzureden. Der Mylord geht nach rechts; du wendest dich links, und der Häuptling postiert sich auf den vorstehenden Hügel. Auf diese Weise bekommen wir sie zwischen uns, und ob wir sie töten oder

nicht, das soll ganz darauf ankommen, wie sie sich verhalten."

"Nicht töten!", meinte der Lord.

"Ganz recht, Sir! Auch ich bin dagegen, aber diese Schurken verdienen eigentlich keine Nachsicht, und wenn wir sie schonen, was tun wir dann mit ihnen? Können wir sie mit uns schleppen? Unmöglich! Und lassen wir ihnen die Freiheit, so verraten sie uns. Ich werde so laut mit ihnen reden, dass Ihr jedes Wort hört, dann wisst Ihr, was zu tun ist. Schieße ich einen über den Haufen, so ist das ein sicheres Zeichen, dass Ihr auf die andern schießen sollt. Entkommen darf keiner. Denkt daran, dass sie acht Osagen getötet haben, ohne von diesen vorher feindlich behandelt worden zu sein! Und nun vorwärts, Mesch'schurs; ich denke, dass wir nicht länger zögern dürfen."

Er stieg den nächsten Wellenberg empor und legte sich da, wo er vorher mit dem

Engländer den Indianer beobachtet hatte, in das Gras. Die drei andern verschwanden zu beiden Seiten in den Wellentälern. Die Pferde blieben da, wo sie gestanden hatten. Der Lord hatte sein Fernrohr mitgenommen.

Es verging wohl eine Viertelstunde, ohne dass die Annäherung eines menschlichen Wesens zu bemerken war. Der Wächter, welchem der Häuptling entkommen war, musste sehr nachlässig gewesen sein und die Flucht desselben spät entdeckt haben. Dann war von dem Hügel, auf welchem sich der Engländer befand, der laute Ruf zu hören: "Aufgepasst, sie kommen!"

"Still!", warnte der Buckelige et was weniger laut.

"Pshaw! Sie können es nicht hören, sind fast noch eine Meile entfernt."

"Wo?"

"Geradeaus nach Ost. Habe durch das Rohr zwei Kerls gesehen, welche auf einem Hügel standen und herwärts schauten, ob der Häuptling zu sehen sei. Haben jedenfalls die Pferde unten stehen gehabt."

"So passt doppelt scharf auf, und schont die Pferde; wir brauchen sie!"

Es verging wieder einige Zeit; dann hörte man den Hufschlag nahender Tiere. Im Wellental, das vor dem Buckeligen lag, wurden zwei nebeneinander reitende Männer sichtbar; sie waren sehr gut bewaffnet und beritten und hielten die Augen scharf auf die Fährte des Häuptlings, welcher sie folgten, gerichtet. Gleich hinter ihnen erschienen noch zwei und dann noch einer; es waren also fünf Verfolger. Als sie die Mitte des Wellentales erreicht hatten, und sich also zwischen den vier Versteckten befanden, rief Bill ihnen zu: "Stopp, Mesch'schurs! Keinen Schritt weiter, oder ihr hört meine Büchse reden!"

Sie hielten überrascht an und schauten nach oben, ohne aber jemand zu erblicken, da der Buckelige im tiefen Grase lag. Doch gehorchten sie seinem Befehle, und der Vorderste antwortete. "Alle Teufel! Was gibt es denn hier für einen heimlichen Wegelagerer? Zeigt Euch uns doch, und sagt, welches Recht Ihr habt, uns anzuhalten!"

"Das Recht eines jeden Jägers, welchem Fremde begegnen."

"Wir sind auch Jäger. Seid Ihr ein ehrlicher Kerl, so lasst Euch sehen!"

Die fünf Tramps hatten ihre Gewehre zur Hand genommen, sie sahen keineswegs friedlich aus, dennoch antwortete der Kleine: "Ich bin ein ehrlicher Mann und kann mich wohl sehen lassen. Da habt ihr mich!"

Er sprang auf, sodass sie seine ganze Gestalt sehen konnten, hielt aber sein Auge

so scharf auf sie gerichtet, dass ihm nicht die geringste ihrer Bewegungen entgehen konnte.

"Zounds!", rief einer von ihnen. "Irre ich mich nicht, so ist das der Humpy-Bill!"

"So werde ich allerdings genannt."

"Dann ist auch der Gunstick-Uncle in der Nähe; denn diese beiden trennen sich nie!"

"Kennt Ihr uns denn?"

"Will's meinen; habe von früher her ein Wort mit Euch zu reden!"

"Ich kenne Euch aber nicht!"

"Möglich, denn Ihr habt mich bloß von Weitem gesehen. Boys, dieser Kerl ist uns im Wege; ich glaube gar, er hat mit dem Roten gemeinschaftliche Sache gemacht. Holen wir ihn von da oben herunter!"

Er zielte auf den Kleinen und drückte ab. Bill sank blitz-schnell, wie von der Kugel getroffen, in das Gras nieder.

"Heighday, das war fein gezielt!", rief der Mann. "Nun ist nur noch der Gun - - -"

Er konnte den Satz nicht vollenden. Bill hatte sich freiwillig niedergeworfen, um nicht getroffen zu werden; jetzt blitzte es rasch hintereinander aus seinen beiden Läufen auf, und keine Sekunde später krachten auch die Gewehre der drei andern. Die fünf Tramps stürzten von ihren Pferden, und die vier Sieger kamen von den Hügeln in das Tal herab, um die fünf Pferde an der Flucht zu hindern. Die Tramps wurden untersucht.

"Nicht schlecht gemacht", meinte Bill. "Kein einziger Fehlschuss. Der Tod ist augenblicklich eingetreten."

Der Osagenhäuptling betrachtete die beiden Männer, nach deren Stirnen er gezielt hatte.

Er sah die kleinen Kugellöcher hart über den Nasenwurzeln und wendete sich an den Lord. "Das Gewehr meines Bruders ist von sehr kleinem Kaliber, aber es ist eine ausgezeichnete Gun, auf welche man sich verlassen kann."

"Will es meinen", nickte der Englishman. "Habe beide Gewehre extra für die Prärie bestellt."

"Mein Bruder mag mir dieses hier verkaufen. Ich gebe ihm hundert Biberfelle dafür."

"Es ist mir nicht feil."

"So gebe ich ihm hundert-fünfzig!"

"Auch dann nicht!"

"Auch nicht für zweihundert?"

"Nein, und wenn diese Biberfelle zehnmal so groß wie Elefantenhäute wären."

"So biete ich ihm den höchsten Preis, den es geben kann; ich tausche diese Gun gegen das beste Reitpferd der Osagen ein!"

Es war seinem Gesichte anzusehen, dass er glaubte, ein noch nie dagewesenes Gebot gemacht zu haben, doch der Lord schüttelte den Kopf und antwortete: "Lord Castlepool tauscht und verkauft nie. Was wollte ich mit dem Pferde tun, da das meinige wenigstens ebenso vortrefflich ist wie dasjenige, von welchem du sprichst."

"Kein Pferd der Savanne kommt über das meinige. Aber da ich meinen weißen Bruder nicht zwingen kann, mir sein Gewehr zu verkaufen, so werde ich es ihm hiermit zurückgeben. Diese Toten haben mehr Waffen bei sich, als ich für mich bedarf."

Er gab das Gewehr zurück, machte aber dabei ein Gesicht, in welchem das größte Bedauern zu lesen war. Den Toten wurden alle nützlichen Gegenstände abgenommen.

Als man ihre Taschen nach solchen durchsuchte, meinte Bill: "Der Kerl hat mich gekannt; ich aber kann mich nicht erinnern, ihn jemals gesehen zu haben. Mag sein! Aus seinen Worten ging hervor, dass ich von ihm und also auch von den andern nichts Gutes zu erwarten hatte. Darum wollen wir uns ja nicht über den Tod dieser Menschen grämen. Wer weiß, wie viele Schandtaten wir dadurch, dass sie unsre Kugeln bekamen, verhütet haben. Nun kann sich auch der Häuptling beritten machen, und es bleiben noch vier ledige Pferde übrig, gerade ausreichend für die Osagen, welche wir herausholen wollen."

"Nun reiten wir sofort zu den Tramps?", fragte der Engländer.

"Natürlich. Ich kenne diese Gegend und weiß, dass wir nicht vor Abend an dem Osagenook ankommen können, da wir nicht die gerade Richtung einschlagen dürfen, sondern einen Bogen schlagen müssen, um

den Wald hinter ihnen zu erreichen."

"Und diese Leichen?"

"Lassen wir einfach liegen. Oder habt Ihr vielleicht Lust, diesen Halunken ein Erbbegräbnis, ein Mausoleum bauen zu lassen? Mögen sie in den Magen der Geier und Kojoten begraben werden, mehr gehört ihnen nicht!"

Das war vielleicht eine harte, eine unchristliche Rede, aber der wilde Westen hat seine eigene Art von Zartgefühl; in einer Gegend, wo ringsum Tod und Verderben drohen, wird der Mensch gezwungen, Rücksicht zunächst nur auf sich selbst zu nehmen und alles zu vermeiden, was seine persönliche Sicherheit gefährdet. Hätten die vier Männer sich bei den Leichen verweilen wollen, um sie zu begraben und ein Gebet über ihnen zu sprechen, so wäre das eine Zeitverschwendung gewesen, welche sie sehr leicht, die gefangenen Osagen aber fast

sicher, mit dem Leben hätten bezahlen müssen. Man koppelte also die ledigen Pferde zusammen, stieg auf und ritt davon, zunächst gerade nordwärts, um dann nach Osten umzubiegen.

Der Häuptling machte den Führer, da er den Lagerplatz der Tramps kannte. Es ging während des ganzen Nachmittags über die offene Rolling-Prärie. Keine Fährte wurde getroffen und kein Mensch gesehen. Als die Sonne sich zur Rüste neigen wollte, erblickte man in der Ferne einen dunklen Waldstreifen, und der Osage erklärte: "Das ist die hintere Seite des Waldes. Die vordere biegt sich nach innen und bildet die Ecke oder den Winkel, welchen wir den Winkel des Mordes nennen, und dort liegen die Gräber unsrer Erschlagenen."

"Wie weit ist es, ehe man von hier aus quer durch den Wald den Winkel erreicht?", fragte der Lord.

"Haben wir den Wald betreten, so müssen wir eine Viertelstunde gehen, um an das Lager der Tramps zu gelangen", erklärte der Rote.

Da hielt Bill sein Pferd an, stieg ab und setzte sich, ohne ein Wort zu sprechen, im Grase nieder. Der Uncle und der Indianer folgten diesem Beispiele, als ob sich das ganz von selbst verstehe. Der Englishman stieg infolgedessen auch ab, erkundigte sich aber: "Ich denke, wir dürfen keine Zeit verlieren. Wie können wir die Osagen befreien, wenn wir uns hier niedersetzen und die Hände in den Schoß legen?"

"Das ist sehr falsch gefragt, Sir", antwortete der Buckelige. "Fragt lieber: Wie können wir die Osagen befreien, wenn wir erschossen worden sind?"

"Erschossen? Wieso?"

"Meint Ihr, dass die Tramps ruhig in ihrem

Lager sitzen bleiben?"

"Schwerlich!"

"Ganz gewiss nicht! Sie müssen essen und werden also jagen. Sie schwärmen im Walde umher. Dieser ist da, wo wir ihn betreten, nur eine Viertelstunde breit, und es lässt sich mit vollster Bestimmtheit erwarten, dass sich gerade dort Leute befinden, welche uns kommen sehen würden. Wir müssen also hier warten, bis es dunkel geworden ist; dann haben sich die Kerls alle nach dem Lager zusammengezogen, und wir können unbemerkt den Wald erreichen. Seht Ihr das ein?"

"Well", nickte der Lord, indem er sich nun auch niedersetzte. "Habe nicht geglaubt, dass ich noch so dumm sein kann!"

"Ja, Ihr wäret diesen Leutchens gerade in die Hände geritten, und ich hätte Euer Tagebuch nach Frisco tragen müssen, ohne

einen einzigen Dollar zu bekommen."

"Nichts bekommen? Warum?"

"Weil wir unser Abenteuer noch nicht ganz erlebt haben."

"Haben es erlebt! Ist bereits vorüber und auch eingetragen. Begegnen mit dem Häuptling und Erschießen der fünf Tramps war ein vollständiges Abenteuer für fünfzig Dollar. Steht bereits im Buche. Befreiung der Osagen ist ein neues Abenteuer."

"Auch für fünfzig Dollar?"

"Yes!", nickte der Lord.

"Nun, dann notiert nur immer fort, Sir", lachte Bill. "Wenn Ihr jedes Erlebnis in so und so viele Unterabenteuer zerlegt, werdet Ihr uns in Frisco ein solches Geld zu zahlen haben, dass Ihr nicht wisst, woher es nehmen!"

Der Lord lächelte leise vor sich hin und antwortete: "Wird schon ausreichen. Kann Euch bezahlen, ohne Schloss Castlepool verkaufen zu müssen. Wollen wir wetten? Ich setze zehn Dollar. Wer noch?"

"Ich nicht, Sir. Wollte ich immer so mit Euch wetten, so würde ich alles, was ich mir bei Euch verdiene, wieder verlieren, und das kann dem Neffen meines Onkels nicht einfallen."

Die Sonne verschwand, und die Schatten der Dämmerung huschten durch die Wellentäler, stiegen höher und höher, überfluteten auch die Hügel und hüllten endlich die ganze Erde in ihr düsteres Gewand. Auch der Himmel war dunkel und ganz sternenleer.

Nun wurde aufgebrochen; aber man ritt nicht bis ganz an den Wald heran. Die Vorsicht gebot, die Pferde im Freien zu lassen. Hölzerne Pflöcke, um die Pferde mittels der Zügel an den Boden zu fesseln, führt jeder

Westmann mit sich. Auf diese Weise band man die Tiere an und wendete sich dann im Gänsemarsch dem Walde zu.

Der Rote schritt voran. Sein Fuß berührte den Boden so leise, dass das Ohr nichts davon zu vernehmen vermochte. Der Lord, welcher ihm folgte, gab sich Mühe, ebenso unhörbar zu gehen. Es war rundum nichts zu vernehmen als der leise Wind, welcher die Wipfel der Bäume bewegte.

Jetzt ergriff der Osage die rechte Hand des Engländers und flüsterte ihm zu: "Mein weißer Bruder gebe seine andre Hand weiter, damit die drei Bleichgesichter eine Kette bilden, welche ich führe, damit sich keiner an einen Baum stoße."

Während er mit der ausgestreckten einen Hand sich vorwärts tastete, zog er mit der andern die Weißen hinter sich her. Dem Lord wurde die Zeit sehr lang, denn in solchen Lagen dehnen die Minuten sich zu

Stunden aus. Endlich blieb der Häuptling stehen und flüsterte: "Meine Brüder mögen lauschen. Ich habe die Stimmen der Tramps vernommen."

Sie horchten und bemerkten bald, dass der Rote sich nicht geirrt hatte. Man hörte sprechen, wenn auch aus weiter Ferne, sodass die Worte nicht verstanden werden konnten. Nach wenigen Schritten gewahrte man einen leisen Dämmerchein, welcher es dem Auge ermöglichte, die Baumstämme zu unterscheiden.

"Meine Brüder mögen hier warten, bis ich zurückkehre", sagte der Osage.

Kaum gesagt, huschte der Rote schon fort und war im nächsten Augenblicke verschwunden. Es war wohl über eine halbe Stunde vergangen, als er zurückkehrte. Sie hatten sein Kommen weder gesehen noch gehört; er tauchte plötzlich vor ihnen, wie aus der Erde, auf.

"Nun?", fragte Bill. "Was hast du uns zu melden?"

"Dass noch mehr Tramps gekommen sind, noch viel mehr."

"Wetter! Ob diese Kerls vielleicht hier ein Meeting abzuhalten gedenken? Dann wehe den Farmers und sonstigen Leuten, welche in der Gegend wohnen. Hast du gehört, was gesprochen wurde?"

"Es brannten mehrere Feuer, und der ganze Platz war hell. Die Tramps hatten einen Kreis gebildet, in welchem ein Bleichgesicht mit roten Haaren stand und eine lange und sehr laute Rede hielt."

"Wovon sprach er? Hast du ihn verstanden?"

"Ich verstand ihn ganz genau, denn er sprach beinahe brüllend, aber meine Aufmerksamkeit war darauf gerichtet, meine roten Brüder zu entdecken, und so habe ich

nur sehr wenig von dem, was er sprach, behalten."

"Nun, und das Wenige? Was war es?"

"Er sagte, der Reichtum sei ein Raub an den Armen und man müsse also den Reichen alles nehmen, was sie haben. Er behauptete, der Staat dürfe von dem Untertan keine Steuern erheben und man müsse ihm also alles Geld, welches er in den Kassen habe, wieder wegnehmen. Er sagte, dass die Tramps alle Brüder seien und schnell sehr reich werden könnten, wenn sie seinen Vorschlägen folgen wollten."

"Weiter! Was noch?"

"Ich habe nicht weiter auf seine Worte geachtet. Er sprach noch von der großen, vollen Kasse einer Eisenbahn, welche leer gemacht werden müsse. Dann aber habe ich nicht mehr auf seine Worte gehört, denn ich sah den Ort, an welchem sich meine roten

Brüder befinden."

"Wo ist das?"

"In der Nähe eines kleineren Feuers, an welchem niemand saß. Dort standen sie an Baumstämmen, an welche sie gebunden waren, und bei jedem von ihnen saß ein Tramp, der ihn bewachte."

"So kann man sich nicht leicht anschleichen?"

"Man kann es. Ich hätte sie wohl losschneiden können; besser aber war es, ich tat es nicht und holte meine weißen Brüder, um mir dabei zu helfen, weil es da viel schneller geht. Aber ich bin vorher bis zu einem meiner roten Brüder gekrochen und habe ihm zugeflüstert, dass sie gerettet werden sollen."

"Das ist sehr gut, denn nun sind sie vorbereitet und werden, wenn wir ihnen nahe

kommen, uns nicht etwa durch eine Bewegung der Freude und Überraschung verraten. Diese Tramps sind keine Westmänner. Es ist eine ungeheure Dummheit von ihnen, die Gefangenen nicht in ihre Mitte zu nehmen. In diesem Falle könnten wir sie nicht durch List befreien, sondern wir müssten, obgleich wir nur vier Personen sind, in den Kreis dieser Kerls hineinspringen, um, während der Schreck sie lähmt, die Osagen loszuschneiden. Führe uns nach dem Orte, an welchem sie sich befinden!"

Der Häuptling voran, huschten die vier von Baum zu Baum und gaben sich dabei Mühe, möglichst im Schatten der Stämme zu bleiben. So näherten sie sich schnell dem Lagerplatze, auf welchem sie jetzt acht Feuer zählen konnten. Das kleinste brannte in dem innersten Winkel der Ecke, sehr nahe bei den Bäumen, und dorthin waren die Schritte des Häuptlings gerichtet. Er blieb einmal für einige Augenblicke stehen

und raunte den drei Weißen zu: "Jetzt sitzen mehrere Bleichgesichter an diesem Feuer. Vorhin saß niemand dort. Der Mann mit dem roten Haar ist dabei. Diese Leute scheinen die Anführer, die Häuptlinge zu sein. Seht ihr wenige Schritte davon meine Osagen an den Bäumen?"

"Ja", antwortete der Buckelige. "Die Rede, welche der Rote gehalten hat, ist zu Ende und nun sitzen die Kerls abgesondert von den übrigen, jedenfalls um Rat zu halten. Es kann sehr wichtig sein, zu erfahren, was sie vorhaben. So viele Tramps sind nicht wegen einer Kleinigkeit hier versammelt. Glücklicherweise stehen einige Büsche unter den Bäumen. Ich werde einmal hinkriechen, um zu hören, wovon gesprochen wird."

"Mein Bruder mag es lieber nicht tun", warnte der Häuptling.

"Warum? Glaubst du, dass ich mich erwischen lasse?"

"Nein. Ich weiß, dass mein Bruder das Anschleichen versteht; aber er könnte doch gesehen werden."

"Gesehen, doch nicht erwischt!"

"Ja, mein Bruder hat leichte Füße und würde schnell entkommen, doch würde es uns dann unmöglich sein, die Osagen zu befreien."

"Nein. Wir würden in einigen Augenblicken ihre Wächter niedergemacht und ihre Banden zerschnitten haben; dann schnell fort durch den Wald und zu den Pferden. Möchte den Tramp sehen, welcher das verhindern wollte! Also ich schleiche mich hin. Werde ich bemerkt, so springet Ihr zu den Gefangenen. Geschehen kann uns nichts. Hier ist mein Gewehr, Uncle."

Er gab, um von derselben nicht gehindert zu sein, seinem Gefährten die Büchse, legte sich auf die Erde nieder und kroch dem

Feuer zu. Seine Aufgabe war viel leichter zu lösen, als er geglaubt hatte. Die Tramps sprachen so laut, dass er fast auf halbem Wege liegen bleiben und doch jedes Wort hören konnte.

Wenn der Häuptling der Ansicht gewesen war, dass die vier an diesem Feuer sitzenden Männer die hervorragenden Tramps, die Anführer seien, so hatte er sich nicht geirrt. Der eine von ihnen, der mit dem roten Kopfe, war der Cornel Brinkley, welcher sich mit seinen wenigen, den Raftern entkommenen Begleitern heute gegen Abend hier eingestellt hatte. Er war soeben im Sprechen, und der Humpy-Bill hörte ihn sagen: "Ich kann euch also einen großen Erfolg versprechen, denn dort ist die Hauptkasse. Ihr seid also einverstanden?"

"Ja, ja, ja", antworteten die drei andern.

"Und wie ist's mit Butlers Farm? Wollt ihr sie auch mitnehmen? Oder soll ich das auf

eigene Faust ausführen und ein halbes Schock eurer Leute dazu werben?"

"Wir machen natürlich mit", erklärte einer. "Sehe nicht ein, warum wir das Geld dir in die Tasche fallen lassen sollen! Es fragt sich nur, ob es schon da ist."

"Noch nicht. Die Raftern haben nicht sofort Pferde gehabt, während ich gleich am nächsten Morgen einige gute Klepper fand. Sie können also noch nicht auf der Farm sein. Aber Butler ist auch ohnedies reich genug. Wir überfallen die Farm, rauben sie aus und erwarten dann ganz ruhig die Ankunft der Raftern und der Halunken, von denen sie befehligt werden."

"Weißt du denn genau, dass sie dorthin kommen werden?"

"Ganz genau. Dieser Old Firehand muss hin, eines Ingenieurs wegen, welcher sich jedenfalls schon jetzt dort befindet."

"Welches Ingenieurs? Was ist mit ihm?"

"Nichts. Das ist eine Geschichte, welche euch ganz gleichgültig sein kann. Vielleicht erzähle ich sie euch ein andres Mal.

Vielleicht engagiere ich euch noch zu einem ganz andern Coup, bei welchem das Geld in Masse zu verdienen ist."

"Du sprichst in Rätseln! Aufrichtig gestanden, möchte ich mit diesem Old Firehand lieber nichts zu tun haben. Ich hörte oft von ihm erzählen."

"Hast du Angst?", höhnte der Rote.

"Angst nicht, aber eine sehr triftige Abneigung gegen diese Art von Menschen."

"Unsinn! Was sollte er uns anhaben können? Denke doch, dass wir vierhundert Kerls beisammen haben, welche es mit dem Teufel aufnehmen würden!"

"Sollten die alle mit nach Butlers Farm?"

"Natürlich! Der Weg dorthin geht ja in unsrer Richtung. Wollen wir etwa wieder nach hier zurück?"

"Nein, das ist richtig. Und wann brechen wir auf?"

"Morgen Nachmittag, sodass wir die Farm am Abend erreichen. Sie ist groß und wird ein hübsches Feuer geben, an welchem wir uns manchen Braten wärmen können."

Humpty-Bill hatte genug gehört; er kroch zurück zu den Gefährten und forderte dieselben auf, sich nun an die Befreiung der Osagen zu machen. Nach seiner Meinung sollte sich jeder hinter einen derselben schleichen, aber der Häuptling fiel ihm in die Rede und sagte: "Ich habe meine weißen Brüder nur geholt, um mir schnell Hilfe zu bringen, falls es mir nicht gelingen sollte, meine roten Brüder allein zu befreien."

Was jetzt geschehen muss, ist nicht Sache der Weißen, sondern der roten Männer. Ich gehe allein, und meine Brüder mögen mir nur dann beispringen, wenn das, was ich tue, bemerkt wird."

Er schlich sich wie eine Schlange auf dem Boden fort.

"Was hat er vor?", fragte der Engländer leise.

"Ein Meisterstück", antwortete Bill. "Seid so gut und legt Euch mit uns nieder, und schaut scharf dorthin, wo die Gefangenen stehen. Geht es verkehrt, so eilen wir hin und helfen. Wir brauchen ihnen nur die Riemen zu durchschneiden und dann zu unsern Pferden zu laufen."

Der Lord folgte der Aufforderung. Das Feuer, an welchem die vier Anführer der Tramps saßen, war vielleicht zehn Schritte von dem Rande des Waldes entfernt. An dem

letzteren standen die Bäume, an welche die Gefangenen in aufrechter Stellung an Händen und Füßen gebunden waren. Neben jedem Gefangenen saß oder lag ein bewaffneter Wächter. Der Englishman strengte seine Augen an, den Häuptling zu sehen, doch vergebens. Er sah nur, dass einer der Wächter, welcher gesessen hatte, sich jetzt umlegte und zwar mit einer so schnellen Bewegung, als ob er umgefallen sei. Auch die andern drei Wächter bewegten sich, einer nach dem andern, und sonderbarerweise so, dass ihre Köpfe in den Schatten der betreffenden Bäume zu liegen kamen. Dabei war kein Laut, nicht das leiseste Geräusch zu hören gewesen.

Es verging noch eine kleine Weile und dann sah der Lord plötzlich den Häuptling zwischen sich und Bill am Boden liegen.

"Nun, fertig?", fragte der Letztere.

"Ja", antwortete der Rote.

"Aber deine Osagen sind ja noch gefesselt!", flüsterte der Lord ihm zu.

"Nein; sie sind nur stehen geblieben, bis ich mit euch gesprochen habe. Mein Messer traf die Wächter mitten in das Herz, und dann habe ich ihnen die Skalps genommen. Jetzt schleiche ich mich wieder hin, um mit meinen roten Brüdern zu den Pferden zu gehen, bei denen sich auch die unsrigen noch befinden. Da alles so gut gegangen ist, werden wir nicht fortgehen, ohne unsre Pferde zu holen."

"Warum euch noch in diese Gefahr begeben?", warnte Bill.

"Mein weißer Bruder irrt sich. Es ist jetzt keine Gefahr mehr vorhanden. Sobald ihr die Osagen von ihren Bäumen verschwinden seht, könnt ihr Euch fortbegeben. Bald werdet ihr das Stampfen der Pferde hören und das Geschrei der Tramps, welche dort wachen. Dann kommen wir zu der Stelle, an

welcher wir vorhin abgestiegen sind, howgh!"

Mit diesem letzten Bekräftigungsworte wollte er andeuten, dass jeder Einwand nutzlos sei, dann war er plötzlich nicht mehr zu sehen. Der Lord fixierte die Gefangenen; sie lehnten steif aufgerichtet an ihren Bäumen, dann waren sie in einem Nu fort, wie in die Erde hinein verschwunden.

"Wonderful!", flüsterte er dem Buckeligen begeistert zu. "Ganz, wie man es in Romanen gelesen hat!"

"Hm!", antwortete der Kleine. "Ihr werdet bei uns noch manchen Roman erleben; das Lesen ist freilich leichter, als das Mitmachen."

"Wollen wir fort?"

"Noch nicht. Ich möchte die Gesichter sehen, welche die Kerls machen, wenn die Geschichte losgeht. Wartet noch einige

Augenblicke."

Es verging keine lange Zeit, so ertönte von jenseits des Lagers ein lauter Schreckensruf; ein zweiter antwortete; darauf folgten mehrere schrille Schreie, denen man es anhörte, dass sie aus Indianerkehlen kamen - und nun ein Schnauben und Stampfen, ein Wiehern und Dröhnen, unter welchem die Erde zu zittern schien.

Die Tramps waren aufgesprungen. Jeder rief, schrie und fragte, was geschehen sei. Da ertönte die Stimme des roten Cornels: "Die Osagen sind fort. Alle Teufel, wer hat sie - -"

Er hielt entsetzt mitten in der Rede inne. Er war, während er sprach, zu den Wächtern gesprungen und hatte den ihm nächsten derselben gepackt, um ihn emporzuzerren. Er sah die verglasten Augen und den haarlosen, blutigen Schädel desselben. Er riss den zweiten, dritten und vierten in den

Schein des Feuers und schrie dann entsetzt: "Tot! Skalpiert, alle vier! Und die Roten sind fort! Wohin?"

"Indianer, Indianer!", rief es in diesem Augenblicke von der Seite her, an welcher sich die Pferde befunden hatten.

"Zu den Waffen, zu den Pferden!", brüllte der rote Cornel. Wir sind überfallen. Man will uns die Pferde stehlen!"

Es gab eine Szene ganz unbeschreiblicher Verwirrung. Alles rannte durcheinander, aber es war kein Feind zu sehen, und erst als man sich nach längerer Zeit einigermaßen beruhigt hatte, stellte es sich heraus, dass nur die erbeuteten Indianerpferde fehlten. Nun erst, nachdem das Unglück geschehen war, wurden Posten ausgestellt und man durchsuchte die Umgebung des Lagers, doch ohne allen Erfolg. Man kam zu der Meinung, dass noch andre als nur die gefangenen Osagen im Walde gewesen seien und sich

herbeigeschlichen hatten, um ihre Kameraden zu befreien. Sie hatten dabei die Wächter von hinten erstochen und skalpiert und sich dann der Indianerpferde bemächtigt.

Unbegreiflich war es den Tramps, dass die Ermordung der Wächter so vollständig lautlos hatte vor sich gehen können. Wie hätten sie sich aber gewundert, wenn sie gewusst hätten, dass es nur ein Einziger gewesen war, der dieses indianische Meisterstück fertig gebracht hatte.

Als dann die Anführer wieder an ihrem Feuer beisammensaßen, sagte der Cornel: "Dieses Ereignis ist zwar kein großes Unglück für uns, aber es zwingt uns zur Änderung unsres Planes für morgen. Wir müssen schon sehr frühzeitig von hier aufbrechen."

"Warum?", wurde er gefragt.

"Weil die Osagen alles gehört haben, was wir gesprochen haben. Ein wahres Glück ist

es, dass sie von unsrer Absicht auf den Eagletail nichts wissen, denn davon sprachen wir nicht hier, sondern vorher drüben beim andern Feuer. Aber was wir mit Butlers Farm vorhaben, das wissen sie."

"Und du meinst, dass sie es verraten?"

"Natürlich!"

"Sollten diese wilden Halunken mit Butler befreundet sein?"

"Befreundet oder nicht; sie werden es ihm melden, um sich an uns zu rächen und uns einen warmen Empfang zu bereiten."

"Das ist freilich leicht zu denken, und da ist es allerdings geraten, uns so viel wie möglich zu sputen. Möchte nur wissen, wo die fünf Kerls bleiben, welche dem flüchtigen Häuptling nach sind!"

"Mir auch unbegreiflich. Hätte er seine

Zuflucht in dem Walde gesucht, so wäre er schwer oder unmöglich zu finden gewesen; seine Spur führte aber weit in die offene Prärie hinaus und er hatte kein Pferd. Da müssen sie ihn doch erwisch haben!"

"Jedenfalls. Aber sie sind wohl auf dem Rückwege von der Nacht überrascht worden und haben sich verirrt. Oder haben sie sich gelagert, um sich nicht zu verirren, und stoßen morgen früh zu uns. Jedenfalls werden wir ihre Fährte treffen, denn sie nahmen genau die Richtung, welche wir einhalten müssen."

Da allerdings befand sich der Sprecher in einem Irrtum. Der Himmel oder viel-mehr die Wolken sorgten dafür, dass die betreffende Spur verwischt wurde, denn es stellte sich später ein, wenn auch leichter, aber mehrere Stunden anhaltender Regen ein, welcher alle Huf- und Fußindrücke verwischte.